

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N^o 59. Neuenbürg, Mittwoch den 26. Juli 1848.

Dieses Blatt erscheint Mittwochs und Samstags. Preis halbjährig 1 fl.; auch bei den entfernteren Postämtern nicht höher als 1 fl. 6 kr. In Neuenbürg und Umgegend abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern; Bestellungen werden fortwährend angenommen. Einrückungsgebühr die Zeile aus gewöhnl. Schrift 2 kr.

Amtliches.

Der von der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt nach dem Gesetze vom 28. Juni d. J. erwählte Reichsverweser Erzherzog Johann von Oesterreich hat unterm 15. d. M. einen in der Kronik des Wochenblatts vom 22. Juli 1848 abgedruckten Aufruf an das deutsche Volk erlassen.

Sämmtliche Ortsvorsteher erhalten in Gemäßheit Ministerial-Erlasses vom 19. Juli d. J. den Auftrag, diesen Aufruf in ihren Gemeinden zu veröffentlichen.

Neuenbürg den 24. Juli 1848.

K. Oberamt.
Leypold.

Pastoral-Verein.

Am Montag d. 31. Juli wird ein Pfarr-Verein in der Krone zu Neuenbürg statt finden, wobei namentlich zur Berathung kommen wird:

- 1) Der von der Synode ausgegangene Entwurf einer Presbyterial- und Synodal-Ordnung für die evangelische Kirche Württembergs;
- 2) Ein Erlaß des K. Konsistoriums betr. die bei der Zehntablösung beteiligten Geistlichen.

Zahlreiche Theilnahme wird sehr gewünscht.
Wildbad den 21. Juli 1848.

Der Vorstand.

Neuenbürg.

Die in Erledigung gekommene Stelle einer Lehrerin an der hiesigen Industrie-Anstalt wird wieder besetzt werden. Lustbezeugende haben sich beim Stadtpfarramt zu melden.
Den 20. Juli 1848.

Stiftungsrath.

Neuenbürg.

Erwiederung.

Da das Verlangen nach Dessenlichkeit, anonym vorgebracht, ein sehr ungereimtes ist, so

wird der Einsender der im letzten Blatte enthaltenen Anfrage, die Dessenlichkeit der Stadt- und stiftungs-räthlichen Verhandlungen betreffend, zunächst aufgefordert, seine Anonymität abzulegen, um dadurch nicht nur zu bekräftigen, daß er selbst die Dessenlichkeit weder zu scheuen hat, noch wirklich scheut, sondern auch um den befragten Kollegen die Beurtheilung möglich zu machen, ob der Einsender nicht zu denjenigen gehöre, die das Recht zu einer solchen Frage bloß usurpiren, oder bei welchen der Wunsch der Dessenlichkeit nur aus selbstlichen Gründen, oder der Sucht zu stören, hervorgeht, oder gar nur ein Ausfluß vieler müßigen Stunden ist.
Den 25. Juli 1848.

Stadtrath.

Dennach.

Wiederholter Holzverkauf.

Bei dem unterm 17. d. M. stattgehabten Holzverkauf, haben 277 tannene Sägflöße und 47 ditto Baustämme die gemeinderäthliche Genehmigung nicht erhalten, und werden solche am Freitag den 28. dieses Monats

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus wiederholt gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft.

Den 22. Juli 1848.

Schultheiß Neuweiler.

Privatnachrichten.

Calmbach.

Erklärung.

Herr Finanzrath Warth hat bei einer Versammlung von Forstmännern in Wildbad eine sogenannte vertrauliche Mittheilung unter Anderem auch über mich machen zu müssen geglaubt. Wenn nun, wie ich gehört habe, wirklich diese vertrauliche Mittheilung so gelautet hat, daß für mich die Beschuldigung darin lag, Wohlgefallen an einer gegen einen Forstmann ausge-

stoßenen Drohung geäußert zu haben, so bin ich es mir und meinen Verhältnissen auch zu einem großen Theil der Mitglieder jener Versammlung schuldig, zu erklären, daß dann die Darstellung des Herrn Finanzraths eine — nicht richtige war.

Calmbach den 22. Juli 1848.

Pf. Eifert.

267.48

Schömberg.

Bitte um Unterstützung.

Michael Keppler, Tagelöhner dahier, hatte das Unglück, auf der Weide eine Kuh zu verlieren, welche für die äußerst arme Familie in dieser arbeitslosen Zeit die Hauptnahrungsquelle war. Keppler ist Vater von sechs größtentheils noch kleinen Kindern, sehr fleißig und ein braver Mann, der sich mit seinem Weib und Kindern recht sauer werden läßt, um das Leben durchzuschlagen. Vor 2 Jahren hatte er das gleiche Unglück, worauf er die jüngst verlorene Kuh mit Schulden gekauft hat. Allgemein ist das Mitleiden der Gemeinde mit der hart bedrängten Familie, die ihm aber, da sie bekanntlich eine der ärmsten ist, nicht helfen kann. Es werden daher wohlwollende Menschenfreunde um milde Gaben gebeten. Beiträge nimmt an Decan Eisenbach in Neuenbürg und der Unterzeichnete.

Den 19. Juli 1848.

Pfarrer M. Schall.

Liederkranz.

Bei der Lesegesellschaft fehlen zu den stenographischen Berichten des Reichstags die Nummern 6 u. 7, und 11 u. 12, welche nach Umlauf noch nicht zurückgegeben sind. Ebenso scheint die Nummer 23 irgendwo müßig zu liegen, wodurch die Circulation gehemmt ist. Ich bitte deshalb die Mitglieder, bei denen sich diese Nummern befinden sollten, um bald gefällige Uebersendung.

Wreeh.

Neuenbürg.

(Eingefendet.)

Da in der letzten Nummer des Wochenblatts die Stelle einer zweiten Lehrerin an der hiesigen Industrie-Schule ausgeschrieben wird, so erlauben sich einige Bürger den wohlöbl. Stadt- und Stiftungsrath darauf aufmerksam zu machen, daß die künftigen Conditionen etwas anders gestellt werden möchten, da schon öfter der Fall vorgekommen ist, daß, als Mütter ihre Kinder in die Strichschule schicken wollten, diese von der Lehrerin nicht angenommen wurden, weil sie noch keine Maschen machen konnten; wenn dieses in Zukunft wieder der Fall seyn sollte, so wäre es zweckmäßiger, man ließe die Stelle ganz unbesetzt, denn wenn die Kinder das sollen zu Hause lernen, so ist diese Stelle überflüssig, auch wäre dies der nämliche Fall, wie wenn der Hr. Provisor von den Eltern verlangen würde, sie sollten ihre Kinder Lesen lernen, bevor sie in

die Schule schicken. Ebenso hat man schon vielfältig Klagen darüber gehört, daß Kinder, welche von Zeit zu Zeit im Körbchen oder Schürzchen etwas mitbringen, den ärmeren vorgezogen werden. Man bittet den wohlh. Stadt- und Stiftungsrath dahier Vorstehendes wohl zu beachten und genannte Anstalt unter bessere Aufsicht zu stellen. Dies der Wunsch

mehrerer Bürger.

Kronik.

Deutschland.

Frankfurt, 20. Juli. In der 43. Sitzung der Reichsversammlung machte der Präsident Bager der Versammlung die Mittheilung: „Meine Herren! die Schaffung einer Centralgewalt würde das deutsche Volk verpflichten, dem Inhaber derselben ein festes Einkommen zu verschaffen; ich bin aber autorisirt, zu erklären, daß der Reichsverweser ein solches Einkommen von sich abgewiesen hat.“ (Lebhafte Beifall.) Graf v. Schwerin: „Meine Herren! Sie haben gewiß mit großer Befriedigung die Worte vernommen, nach welchen der erlauchte Reichsverweser glaubt seinen hohen Beruf erfüllen zu können, ohne die Lasten des Volks zu vermehren; doch möchte es der Ehre und Würde der Nation, die er nach Aussen zu vertreten hat, angemessen seyn, eine passende Wohnung für den Reichsverweser anzuweisen, und ich beantrage, daß das Präsidium ermächtigt werde, hiefür Sorge zu tragen.“ Der Präsident bringt diesen Antrag zur Berathung. Benedey glaubt, derselbe müsse auf den Weg der Geschäftsordnung verwiesen werden. Eisenmann: Wenn die Nationalversammlung monatlich 25000 Gulden für ihre eigenen Localitäten und Kanzleibedürfnisse aufwende, so werde man wohl über einige 1000 Gulden für die Wohnung des Reichsverwesers nicht zu debattiren brauchen. Auch Vogt stellt den Antrag auf sofortige Abstimmung, da die ganze Versammlung einverstanden sey. Hierauf wird einstimmig das Präsidium im Verein mit dem Bureau beauftragt, eine Wohnung für den Reichsverweser auf Kosten der Nation auszumitteln.

Württemberg.

Das „F. J.“ läßt sich aus Stuttgart vom 20. Juli unter Anderm folgendes schreiben: Mit unfrem Gerichtswesen steht es noch immer nicht, wie es seyn soll, und wenn auch der frühere freisinnige Abgeordnete Römer jetzt Vorstand des Justizdepartements ist, so scheinen die Gerichte die letzte Zeit der Heimlichkeit dazu anwenden zu wollen, die ihnen mißfälligen Untersuchungen auf die lange Bank zu schieben, andere höhern Orts gefällige aber so zu betreiben, wie es eben Günst bringen kann. Das führt zu dem ernstlichen Wunsche, daß die so nöthige Re-

organisation unseres Gerichtswesens baldmöglichst vorgenommen werde, denn der bis jetzt herrschende Heimlichkeitschlehdrian hat selbst auf die ihrem Privatcharakter nach besten Beamten seinen unheilvollen Einfluß.

Oestreich.

Wien, den 16. Juli. (F.Z.) Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat an die „Wiener Zeitung“ eine Erklärung gerichtet, worin er es als höchst unwahrscheinlich hinstellt, daß jene Individuen, welche der Aula eine bedeutende Summe Geldes vorgeblich aus Amerika überbracht haben, wirklich aus Amerika gekommen seyen, auch stehe eine solche Gesandtschaft mit dem Charakter der Nordamerikaner im Widerspruch. „Die Bürger der Vereinigten Staaten sind ferner nie und nimmer Propagandamänner gewesen. Obgleich sie in Bezug auf die Ausbreitung menschlicher Freiheit und freier Regierung auf dem Erdkreise keineswegs gleichgültig sind, so haben sie die Förderung dieser Strebnisse doch niemals mittelst Emissäre mittelst Geldbeiträge oder Waffengewalt zu betreiben gesucht. Wenn die freien und erleuchteten Grundsätze, von denen unser Land regiert wird, jemals weiter verbreitet werden sollen, so darf dies nach dem Dafürhalten eines ächten Amerikaners, lediglich durch die Macht des friedlichen Beispiels geschehen!“

Pesth, den 14. Juli. Der ungarische Gesandte beim deutschen Parlament in Frankfurt, Herr Ladislaus v. Szlai, ist von unserm Ministerium angewiesen worden, sobald der deutsche Reichsverweser sich ein Ministerium gebildet haben wird, mit diesem eine diplomatische Verbindung anzuknüpfen.

Miszellen.

Die Frauen von Bonn an das deutsche Parlament.

Bei dem Drange der Geschäfte, der uns an das Haus bannet, konnte es dennoch uns Frauen nicht entgehen, daß unsern Männern in diesen schwierigen Zeitaläufen vielfach die Spannkraft zum Entschlusse fehlt, daß namentlich der Mehrzahl der in Frankfurt tagenden Reichstagsglieder der Rath und der Muth, daß der ganzen Versammlung die Einigkeit in hohem Grade mangelt. Unter diesen Umständen wagen wir es, unsere Hülfe anzubieten, welche die deutschen Frauen ausnahmsweise in Zeiten der Noth und Gefahr von jeher boten, bitten wir die betreffenden Räte nach Hause zu kommen, ihre Sorgfalt der Kinderstube, der Küche, der Waschküche und dem Keller nur einige Zeit zu widmen, während wir Frauen rascher das bedrohte Vaterland zu einigen und zu rüsten denken. Daß Frauen dieses vermögen, mag die Geschichte mit dem Beispiele der beiden russischen Katharinen, der deutschen Maria Theresia, der portugiesischen Louise von Braganza, der spanischen Isabella, der brittischen Elisabeth und Anna bezeugen. Daß wir Frauen es diesmal thun werden, verbürgen die Eigenschaften unseres Geschlechtes. Man wirft uns freilich vor, wir wären von dem Geiste zu großer Redseligkeit befallen, wären gar plauderhaftig, der Unparteiische jedoch, welcher die steno-graphischen Berichte liest, welcher erfährt, wie stürmisch

es in der Paulskirche zugeht, welche Redelust, besonders die 75 deutschen Professoren entfalten, dürfte geneigt seyn, uns Frauen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, uns geeigneter, uns parlamentarischer zu erachten. Wir alle sind von Jugend auf gewöhnt, weniger Anträge zu stellen, als uns über Anträge schnell zu entscheiden, und würden also nicht alles an Ausschüsse überweisen, nicht immer zur Tagesordnung übergeben. Wir Frauen sind gewöhnt, von jeher weniger auf die, von Gewaltsherren geschriebenen Gesetze, weniger auf die Gebote der Polizei, als auf die öffentliche Meinung zu halten, uns davon bestimmen zu lassen, was uns nicht minder zu der beanspruchten Sendung befähiget. Wir Frauen halten viel vom Fortschritte, bequemem uns viel eher zu der Stimmung, zu der Bewegung des Tages, wohingegen die Mehrzahl der verehrlichen Parlamentsmitglieder im Gekern, im Vorgehern, in der Rumpfkammer, Gott weiß wo, steckt; wieder ein Grund mehr, der uns zur Schlichtung der Angelegenheiten befähigen würde. Wir Frauen haben wohl Jopfe, aber nie einen deutschen Jopf getragen, und würden, was außerordentlichen Einfluß hätte, auch im Parlament ohne Jopf erscheinen. Wir Frauen halten es, wie das Glück, mit der Jugend, wir wenden uns mit Abscheu von dem, was sich überlebt hat und würden nicht zu denen gehören, welche durchaus das Todte wieder auferwecken, das hinsiehende wieder auf den Thron setzen wollen. Ferner sind wir Frauen entschieden. Wir lieben oder wir hassen, wir nehmen an, oder verwerfen; wir verstehen nicht die Kunst, einen Grundsatz aufzustellen und ihn dann hinterher durch hundert Ausnahmen zu umgehen, und nur als Höllestrafe ist es Frauen verhängt worden, was Männer mit Wohlgefallen zu thun scheinen, das Danaïdensaß zu füllen. Zuletzt haben die Frauen ein Herz, sind für das Gute, Große und Schöne immer begeistert gewesen, haben ihm von jeher bei jedem Aufschwunge der Weltgeschichte die höchsten Güter, unsere Söhne geopfert, und werden sie, wenn wir tagen, auch jetzt opfern, wo die Männer nicht einmal ein elendes Steckenpferd d'ran geben wollen. Unsere Urväter haben dieses Herz und seinen Muth in uns erkannt, sie haben das Göttliche im Weibe verehrt, derweise, daß Belleba, Gana, Aurinia und Thusnelbe Sterne waren, die ihr Licht bis in unsere Tage werfen. Versuchen die Männer unserer Zeit sich gleichfalls bei den Frauen Rathes zu holen, da sie völlig rathlos sind und sie werden wohl berathen seyn. Möge daher das hohe Parlament seine passenden Glieder in unsere Frauenzimmer senden, dafür unsere Hülfe empfangen und gewiß seyn, daß die Frauen wie bei den alten Teutonen die Waggenburg noch vertheidigen, wenn die Männer schon erlegen sind.

Bonn, im Juni 1848.

Im Namen sämmtlicher Frauen und Jungfrauen.

(Oberrh. Ztg.)

Öffentliche Blätter bringen folgende hübsche Anekdote von Erzherzog Johann: Es war in einem stillen entlegenen Posthause, mitten in den Bergen von Innerösterreich und um die Zeit der Ernte. Alle Knechte waren auf dem Acker, nur der Posthalter, ein alter, von Sichts gelähmter Mann, und ein Stallbube waren da; in der Stube saß des Posthalters Tochter, ein schlankes, kräftiges Kind der Alpenwelt, und beugte die frische, von der Bergluft geröthete Wange über ihr Nähzeug. Da rollt eine vier-spännige Kalesche vor — der Alte kommt ins Zimmer geist, Noth und Schrecken in jedem Zuge. Der Erzherzog Johann — der Erzherzog Johann ist da — und alle Knechte fort. Der Erzherzog Johann — der darf nicht warten! sagte das Mädchen, ich will ihn fahren! Sie eilte fort, ehe noch der Alte eine Sylbe erwiedern konnte. Der Stallbube und der Postknecht von der letzten Station legten



die Relaispferde vor. Unterdessen holte das entschlossene Kind des Posthalters die neue Postillionsmontur, die für Gallagelegenheiten verschlossen im Schranke hing, kleidete sich rasch hinein und nach kurzer Verzögerung saß sie im Sattel, hoch zu Ross, nahm Zügel und Peitsche — und lustig rollten Reisewagen und Erzherzog Johann weiter. Des Erzherzogs Auge fiel nach einer Weile auf die Gestalt des Postillions, der ihn fuhr. Diese leichten, schlanken Formen, diese Umrisse der Schultern, diese knappe Taille unter der dunkelrothen Uniform mit den schwarzammetnen Aufschlägen schienen ihm auffallend. Er knüpfte ein Gespräch mit dem hübschen Schwager an. Dieser antwortete geschickt und treffend — das weiche Organ machte vollends den Berräther. Du bist ein Mädchen! sagte der Erzherzog endlich. Sie erschrak. Es war Niemand auf Stundenweite, der Eure kaiserliche Hoheit hätte fahren können: sagte sie stockend, der Erzherzog Johann durfte nicht warten! Ihr Gesicht glühte dunkelroth — Der Erzherzog mußte es über alle Beschreibung reizend finden; denn das Ende der Geschichte war, daß er sagte: Sie haben sich meinewegen zum Manne gemacht — ich kann nicht weniger thun, als Sie zur Frau machen! — Dazu willigte sie gerne ein — wer aber nicht einwilligte, das war der Kaiser Franz, der doch auch gefragt werden mußte. In der Burg zu Wien würde man ganz außer sich gerathen seyn über diese romantische Thorheit, wenn man nicht aus vollem Halse darüber gelacht hätte. Der Erzherzog aber betrieb die Sache sehr ernsthaft; er setzte seinen Kopf darauf und der Kaiser — mußte am Ende nachgeben; er mußte die Tochter des Posthalters zur Baronin von Brandhof machen und Johann heirathete sie. Des Posthalters Tochter ist nun die Gattin des deutschen Reichsverwesers.

Der König Ludwig von Bayern, der von allen Fürsten Deutschlands sich der Sache Schleswig-Holsteins stets besonders angenommen, hat auch der provisorischen Regierung sein Wohlwollen bezeugen wollen, indem er jedem Mitgliede ein ansgezeichnet schön gearbeitetes Jagdgewehr zum Geschenk übersandt hat. Sicher haben Se. Majestät damit irgend einen vortischen Gedanken verbunden, den wir vielleicht ehestens lesen werden.

Licht und Freiheit.

Das Licht und die Freiheit sie sind für den Geist
Das Element, da er lebet,
Nach ihnen er rastlos auch strebet.
Die Erde ob ewig im Wechsel sie kreist,
Im Laufe der Zeiten; sie hat doch zumeist
So lange die Sagen erklingen
Nach Licht und nach Freiheit gerungen.

Es haben schon Helden mit mächtigem Arm
Die Ketten, die Banden zerschlagen,
Zum Sieg ihre Fahnen getragen;
Sie haben von Liebe und Eifer so warm
Gefürchtet nicht drohender Feinde Schwarm;
Ihr Blut im Kampfe gekostet,
Hat herrliche Saaten begossen.

Es braust ein Sturm mit mächt'ger Gewalt!
Verdüstert umzieht sich der Himmel;
Es woget das Völkergetümmel.
Jüngst schien noch alles erkoren und kalt
Die Flamme sich hebt aus der Asche bald,
Getragen vom Sturm ihre Säulen,
Um Land und Meer zu erteilen.

Schon manches Band, manche Kette zerriß,
Man hört vom Mund der Befreiten
Sich Freude und Jubel verbreiten.
Es fliehen die Mächte der Finsterniß,
Wohl fürchten sie Rache; sie sind gewiß,
Der Völker Mund es verkündet:
Auf ewig ihr Reich sei geendet!

Das Licht und die Freiheit sind das Ziel,
Nach dem im mächtigen Drängen
Schon lange Nationen ringen.
Wohl ihnen! wenn sie im Freiheitsgewühl
Bewahren das rechte, das reine Gefühl,
Sie werden im rastlosen Streben
Sich endlich zum Ziele erheben.

Im Licht der unendliche Raum sich bewegt,
Nach ewig harmonischen Weisen
Sieht man die Sterne nur kreisen,
Das Herz des Menschen nach Freiheit nur schlägt,
Im Innern die göttlichen Keime er trägt;
Zum höheren Fluge erkoren
Zum Licht und zur Freiheit geboren.

D. A... s in H..... lb.

Neuenbürg.

Schranzenzettel vom 22. Juli 1848.

Kernen wurde verkauft:

9 Schfl.	à 13 fl. 48 kr. . . .	124 fl. 12 fr.
7 "	" 13 " 42 " . . .	95 " 54 "
17 "	" 13 " 36 " . . .	231 " 12 "
33 Schfl.		451 fl. 18 fr.

Mittelpreis 13 fl. 40 kr.

Kernen wurde aufgestellt: 2 Scheffel.

Roggen wurde verkauft:

3 Schfl.	à 8 fl. — kr. . . .	24 fl. — fr.
----------	---------------------	--------------

Roggen wurde aufgestellt: 8 Scheffel.

Taxen:

für 4 Pfund weißes Kernen- oder Weizenbrod	12 fr.
4 Pfund Rückenbrod	10 fr.
4 Pfund schwarzes Brod	9 fr.
1 Kreuzerweck muß wägen 7 Loth	

Stadtschultheissenamt.

Calw, den 18. Juli 1848.

Fruchtpreise, Brod- und Fleischtaxe.

Kernen(neuer)	14 fl. 18 kr.	13 fl. 46 kr.	13 fl. — fr.
Dinkel (neuer)	6 fl. — kr.	5 fl. 37 kr.	5 fl. — fr.
Haber (neuer)	4 fl. — kr.	3 fl. 52 kr.	3 fl. 42 kr.
Roggen d. Sri.	1 fl. — kr.	— fl. 58 kr.	
Gerste	— fl. 56 kr.	— fl. 52 kr.	
Bohnen	1 fl. 40 kr.	1 fl. 36 kr.	
Wicken	1 fl. — kr.	— fl. 56 kr.	
Erbfen	2 fl. — kr.	1 fl. 30 kr.	
Linsen	1 fl. 40 kr.	1 fl. 36 kr.	

Brod. 4 Pf. Kernenbrod kosten 11 kr., 4 Pf. schwarzes Brod 9 kr., 1 Kreuzerweck muß wägen 7¼ Loth.

Fleisch. per Pfund. Ochsenfleisch 10 kr. Rindfleisch, gutes 9 kr., Kalbfleisch — kr. Kalbfleisch 6½ kr. Hammelfleisch 7 kr. — Schweinefleisch, unabgezogen 11 kr., abgezogen 10 kr.

